

accompli ist es nicht zu verwundern, daß da, wo es gilt, mühsam erst Bahn zu brechen und durch Jahre lange Arbeit im Stillen und ohne äußeres Gepränge Vorbereitung zu treffen zu endlichen glücklichen Erfolgen, die große Menge diese stille und bahnbrechende Arbeit viel zu wenig beachtet und, weil der Nutzen dieser Arbeit nicht über Nacht gleich zu Tage tritt, sehr oft unterschätzt. Ist es mit der Arbeit der Volksschule vielleicht anders? Die Zahl derer, welcher die Bedeutung des Schulunterrichts für die Hebung des allgemeinen Volkswohles erkennen und die Arbeit der Schule in rechter Weise zu würdigen wissen, ist noch nicht so sehr groß.

Die Ergebnisse der Schularbeit lassen sich nicht sofort praktisch verwerthen und in klingende Münze umsetzen, und das ist für Viele Grund genug dazu, daß sie mit Gleichgültigkeit, ja sogar Geringschätzung auf die Volksschule und ihre schwere Arbeit blicken.

Anderer dagegen interessieren sich zwar etwas mehr für die Schule, aber nur um ihrer eigenen Kinder willen, und insoweit sie eine gute Schulbildung für das zukünftige Glück und Wohlergehen dieser ihrer Kinder für nöthig erachten, schenken sie der Arbeit der Schule eine sorgsame Beachtung.

Viele Aeltern aber kümmern sich Jahre lang nicht um das, was mit und an ihren Kindern in der Schule gearbeitet wird, und wie gering ist die Zahl derer, welche der Schule ihr wohlwollendes Interesse schenken, auch wenn sie nicht ihre eigenen Kinder der Schule anvertrauen?

Allein die Volksschule ist eine Schule für das ganze Volk und der Segen der von ihr gepflegten und geförderten Kultur strömt aus über die ganze große Gesamtheit des Volkes; sie kann daher wohl fordern, daß sie als die Pflanzstätte der Volksbildung von Allen in ihrer vollen Bedeutung erkannt und daß ihre Arbeit von der Gesamtheit des Volkes besser, als bisher geschehen, gewürdigt werde.

b. Das Leben hat die Arbeit der Schule besser zu unterstützen. Denken wir zunächst an das Familienleben. Erst mit erfüllttem 6. Lebensjahre tritt das Kind aus der Familie in die Schule ein und auch von da an gehört es täglich nur wenige Stunden der Schule an, während es in der übrigen Zeit unter dem Einflusse der Familie steht. Es ist deshalb von der größten Wichtigkeit, daß das Familienleben auf die Arbeit der Schule nicht störend und hemmend, sondern vielmehr helfend und fördernd einwirke.

Außerdem daß das Haus den Unterricht der Schule durch Aufmunterung der Kinder zu Fleiß und gewissenhafter Fertigung der häuslichen Schularbeiten zu unterstützen hat, ist es vornehmlich nothwendig, daß die erziehbare Arbeit der Schule durch eine sittenstrenge und dabei den psychologisch-pädagogischen Erziehungsgrundsätzen entsprechende Familienerziehung gefördert wird. Dies ist eine gerechte und billige Forderung; von ihrer Erfüllung ist das segensreiche Gedeihen der Schularbeit zu einem großen Theile abhängig. Denn wie kann die Schule recht segensreich wirken, wenn ihr geistig und leiblich verkümmerte, verzogene oder gar verwahrloste Kinder zugeführt werden und wenn durch eine laxen Zucht im Aelternhause die Arbeit der Schule untergraben und vergeblich gemacht wird? Es ist aber eine traurige Thatsache, daß manche Aeltern, welche dem Berufe der Kindererziehung nicht gewachsen sind, die Schule lediglich als eine Besserungsanstalt für ihre verzogenen Kinder betrachten.

Doch treten wir nun dem öffentlichen Leben näher. Wird da die Arbeit der Schule an denen, welche der Schulbant entwachsen sind, in rechter Weise unterstützt und gefördert? Keineswegs.

Es fehlt zur Zeit noch an einer planmäßigen Fortbildung und Erziehung der konfirmirten Jugend, und wenn nicht die Macht eines günstigen Familieneinflusses durchzubringen vermag,

wird ein großer Theil des jugendlichen Geschlechtes durch die Auswüchse und falschen Strömungen des Volkslebens in falsche Bahnen geleitet. Im Strudel des öffentlichen Lebens geht dann die Arbeit der Schule gar bald in Trümmer. Niemand hält das junge Geschlecht in Zaum und Zügel. Vergnügungsfucht und Sinnesstaukel führt so manchen Jüngling, so manche Jungfrau seitab von dem Wege, auf welchen die Schule sie gestellt hatte.

Zwar kann durch gesetzliche und polizeiliche Maßregeln gar wohl gegen diese Ausschreitungen Manches gethan werden. Allein der Strom soll nicht bloß gedämmt, sondern auch in eine bessere Bahn geleitet werden. Diese hohe und heilige Aufgabe aber ist nur zu lösen, wenn in der Mitte des Volkes selbst die Idee einer vernünftigen Erziehung und Bildung der konfirmirten Jugend Wurzel faßt. Väter, Mütter, Meister, Arbeitsgeber, überhaupt Männer und Frauen des Volkes haben sich der Jugend anzunehmen, als Erzieher und Sittenrichter der Jugend aufzutreten, durch ihr gutes Beispiel der Jugend voranzuleuchten und allen ihren Einfluß geltend zu machen, daß die Schranken der Sittlichkeit und Tugendhaftigkeit nicht durchbrochen werden, daß vielmehr die Jugend in ihrer intellektuellen und moralischen Bervollkommnung die schönste Zier erblickt.

Ferner hat es die Schule zur Zeit noch als einen besonderen Theil ihrer Arbeit zu betrachten, daß sie sich aller unpädagogischen Beeinflussungen und Einzwängungen erwehrt.

Der Familie und der Gemeinde, überhaupt dem ganzen Volksleben wird es nur zum Segen gereichen, wenn das jugendliche Geschlecht in einfach natürlicher und vernünftiger Weise nach pädagogischen und psychologischen Grundsätzen und Erfahrungen unterrichtet und erzogen wird, unbeirrt um das Geschrei und Toben derer, welche das Gebiet der Volksschule beherrschen möchten als eine Domaine, die ihnen von Gott und Rechtswegen gehöre.

Daß die Arbeit der Schule auch nach dieser Seite hin von dem Leben unterstützt werde, sollte kaum erst zu fordern nöthig sein. Es liegt dies ja im eigensten Interesse derer, welche ihre Kinder der Schule anvertrauen und durch ihr Geld das Schulwesen zu unterhalten haben.

c. Das Leben hat der Schule die zu ihrer Hebung und Bervollkommnung nöthigen Mittel in ausreichendem Maße darzureichen.

Die Ausstattung der Volksschulen mit den nöthigen Unterrichtsmitteln, inbezug auf die Schullokale, sowie auf die ausreichende Anzahl der Lehrkräfte, läßt hie und da noch Manches zu wünschen übrig. Namentlich aber ist die pekuniäre Stellung der Lehrer noch nicht der Art, daß dieselben unabhängig und immer ohne Sorgen um des Leibes Nahrung und Nothdurft an ihre schwere Arbeit gehen könnten. Wenn auch die Lehrergehälter fort und fort aufgebeffert worden sind, so entspricht ihre Höhe doch noch nicht den Anforderungen einer anständigen Existenz, namentlich bei Familienvätern. Für Anfänger im Lehramte ist durch das neue Gehaltsgesetz gesorgt; für Lehrer mit Familie, welche in kleineren Orten auf die nach und nach erfolgenden Zulagen warten müssen, ist dies noch nicht hinreichend geschehen. Mögen Manche diese Behauptung für unbescheiden halten, wahr ist sie doch.

Daß aber die Schule darunter leidet, wenn die Lehrer in einer gedrückten äußeren Lebensstellung verharren müssen, ist außer Zweifel. Daß ferner der Lehrermangel nicht aufhört und daß die Hereinziehung mittelmäßig und schwach befähigter Elemente in den Lehrerstand fort dauern wird, so lange nicht die Gehälter immer mehr erhöht werden, wird ebenfalls nicht zu bestreiten sein. Denn durch die Verheißung: „Die Lehrer